

*Nominierungsrede Dr. Uwe Kirschstein
am 06.01.2016 im Stadtkloakal, Hauptstraße 52, Forchheim*

Es gilt das gesprochene Wort.

Redemanuskript ist online verfügbar:

http://www.uwe-kirschstein.de/Rede_Kirschstein_2016-01-06.pdf

„Klares Signal für eine bessere Zukunft Forchheims“

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freunde der SPD,

Ja, ich will.

Ich will Oberbürgermeister werden. Oberbürgermeister dieser schönen Stadt. Hier lebe ich, hier bringe ich mich ein, hier beteilige ich mich, hier möchte ich gestalten, hier bin ich zuhause.

Ich wollte bereits 2014 Oberbürgermeister werden und das will jetzt erst recht.

Seit 2014 hat sich beruflich für mich einiges geändert: ich bin zwar immer noch bei Siemens, verantworte nun aber einen anderen, einen größeren Bereich. Nichtsdestotrotz will ich weiterhin für Forchheim da sein und mich für die erfolgreiche Weiterentwicklung dieser Stadt stark machen.

Dieser Aufgabe will ich mich voll und ganz widmen.

1. Ja, ich will mehr Offenheit.

Das verfolge ich konsequent seit meiner Vereidigung als Stadtrat. Ich veröffentliche auf meiner privaten Webseite (<http://www.uwe-kirschstein.de>) die Großzahl der Sitzungsunterlagen. Wohlgermerkt der öffentlichen Unterlagen. Ich bin nicht Wikileaks – aber das was öffentlich sein soll, muss auch öffentlich zugänglich sein. Dafür wurde ich von Anfang an aus den Reihen des Stadtrates immer wieder kritisiert. Hat da jemand etwas zu verbergen?

Den exklusiven Zugriff auf Information rechtfertigen einige gerne damit, dass sie ein Mandat hätten und gewählt seien. Dass Stadträte allerdings andere Informationen erhalten sollen als die Bürgerinnen und Bürger, die sie gewählt haben, halte ich schlicht für eine Frechheit und einen Affront gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt.

Das sogenannte Ratsinformationssystem der Stadt verdient diesen Namen nicht. Es informiert null. Selbst mit Passwort-Zugang zum System ist der Inhalt auch sehr überschaubar.

Kein Hinterzimmer

Hier werde ich einen Wechsel im Stil herbeiführen. Nicht dieses „klein-klein“ und „vorsich-hin-wurschteln“. Und schon gar nicht die Debatten im Hinterzimmer. Was glaubt ihr woher die geringe Wahlbeteiligung bei den letzten Wahlen kommt? Weil die Bürgerinnen und Bürger den Glauben an die Politiker verloren haben.

Und genau dagegen werde ich vorgehen.

Als Oberbürgermeister ist es meine Pflicht, zu sagen, was ich denke. Und dann das machen, was ich gesagt habe. Offen. Klar. Gerade heraus.

Für einige mag diese Vorstellung völlig abwegig sein, für mich ist sie einfach nur logisch.

Ich möchte für Verständnis werben. Ich werde offen und transparent darstellen, wie eine Lösung aussehen kann. Dazu gehört eine klare Landkarte und ein klarer Zeitplan, der Weg und Richtung deutlich macht. Ich werde erst das Gespräch suchen und dann die Entscheidungen treffen.

Nur so kann Dialog funktionieren.

Politikverdrossenheit

Wer anders handelt, erzeugt Politikverdrossenheit. In Wirklichkeit muss es aber eigentlich Politikerverdrossenheit heißen. Ich bekomme sehr viele Mails und Nachrichten von Mitbürgern, die sich vielleicht sogar selbst als eher unpolitisch bezeichnen würden. Das ist aber falsch, sie interessieren sich sehr wohl für Politik – nur stört sie eben Parteiengerangel und die Ränkespiele im Hinterzimmer.

Sie interessieren sich vor allem für die Stadt, in der sie zuhause sind.

Hier werde ich ansetzen und einen Wechsel im politischen Stil herbeiführen.

Wahlbeteiligung

Diese herablassende Art, in der in der Vergangenheit so oft Politik gemacht wurde, führt zu einer Verdrossenheit. Diese Verdrossenheit ist der Hauptgrund für die geringe Wahlbeteiligung.

Wenn wir die über 50% der Forchheimerinnen und Forchheimer, die bei der letzten Wahl zu Hause geblieben sind, wieder zur Wahlurne bringen wollen, dann müssen wir ihnen wieder den Glauben in die Arbeit der Politiker zurückgeben.

Und genau dafür stehe ich. Keine Hinterzimmerpolitik, keine Taktierereien im kleinen exklusiven Kreis. Sondern Offenheit von Anfang an. Ich werde die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt ernst nehmen und respektvoll behandeln, denn ich werde Politik für die Bürger machen. Und nicht über die Bürgerinnen und Bürger hinweg.

Ich bin davon überzeugt, dass es der richtige Schritt ist, wenn der neue Oberbürgermeister aus einem anderen beruflichen Umfeld kommt. Quer denken, neu denken. Die ausgetretenen Wege verlassen.

Das ist es, was Forchheim jetzt braucht.

2. Ja, ich will mehr Klartext.

Kein Geschwafel. Keine Schaufensterreden. Ich glaube nicht daran, dass alle wohlig warm in Watte gepackt werden wollen. Ich glaube daran, dass es besser ist, auch schlechte Nachrichten klar darzulegen. Frühzeitig, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist. Erst wenn die Lage klar ist, kann ich mit allen Beteiligten die beste Lösung finden.

Ich bleibe dabei: klar sagen, was ich denke. Und dann das machen, was ich gesagt habe.

Baulandmodell-Reform

Dazu gehört z.B. der Wohnungsmangel für normale Bürgerinnen und Bürger, für die jungen Familien, die händeringend Wohnraum suchen: das Baulandmodell ist tot. Ja, es hat mal gut funktioniert, aber es passt einfach nicht mehr in die heutige Zeit. Wir haben hier leichtfertig ein Lenkungsinstrument aus der Hand gegeben. Bauland auszuweisen hilft uns als Stadt nur dann, wenn darauf Häuser und Wohnungen entstehen. Sonst nicht. Was wir brauchen ist hier eine Bauverpflichtung. Vorher aber müssen die Grundstücke in städtische Hand. Flächenbevorratung betreiben wir seit vielen Jahren vorzüglich für Gewerbegebiete.

Warum nicht auch für Baugebiete?

Nur mit einer Bauverpflichtung im Rahmen des Baulandmodells erreichen wir die, die es nötig haben eine Wohnung zu finden oder ein kleines Haus zu bauen.

Wohnraum darf kein Privileg der Besserverdienenden bleiben, auch Normalverdiener benötigen unsere Unterstützung.

Keine B470 Ostspange

Wohnraum ist die eine Seite der Medaille, die andere ist die Lebensqualität. Wer von euch möchte in einer Region leben, in der wir wertvollen Naturraum für neue Straßen opfern? Deshalb stehe ich für eine klare Absage an die Ostspange durch das Wiesental. Das Ziel einer spürbaren Entlastung der Bayreuther Straße wird hier verfehlt. Denn hier ist der sogenannte Quell-Ziel-Verkehr vorherrschend.

Da nutzt eine Umgehungsstraße herzlich wenig.

Trotzdem nehme ich die Sorgen und Nöte der Bewohner rechts und links der Bayreuther Straße ernst. Wir müssen hier zu einer Lösung kommen, die allen Beteiligten gerecht wird.

Aber auch hier gilt meine Maxime: Erst diskutieren, dann entscheiden. Und nicht wie bisher die Entscheidungen auf Biegen und Brechen durchsetzen.

Klinikfusion

Ein weiterer Punkt im Bereich der Lebensqualität ist die Gesundheitsversorgung. Mich bewegt hier insbesondere die Fusion der beiden Kliniken in Stadt und Landkreis Forchheim. Warum soll es denn nicht möglich sein aus beiden Häusern ein gemeinsames, erfolgreiches Haus zu formen? Ich werde mich dafür einsetzen, dass wir sowohl für die Stadt, als auch für den Landkreis Forchheim zu einer sinnvollen Lösung kommen.

Das darf aber nicht mit einem Ausverkauf der Belegschaft einhergehen. Das Forchheimer Krankenhaus hat dies in der Vergangenheit exzellent vorgemacht. Das muss die Zielvorgabe für die Zukunft sein.

Die Stadt Forchheim wird durch eine Klinikfusion dazu gewinnen, nicht verlieren.

3. Ja, ich will mehr Miteinander.

Manchmal reibe ich mir schon verwundert die Augen: plötzlich erkennen da einige die sogenannten „soft-skills“, also die „weichen Eigenschaften“, wie Kommunikation und Dialog oder respektvoller Umgang mit Menschen.

Darüber freue ich mich natürlich sehr. Schade nur, dass dieselben, die das jetzt lauthals fordern, die letzten Jahre vollkommen anders handelten.

Die SPD setzt schon seit vielen Jahren auf die verbindenden Gemeinsamkeiten. Eine entsprechende Kampagne haben wir auf Landkreisebene bereits im Frühjahr 2010 gestartet. Was wir brauchen ist ein kraftvoller Start.

Ein neues Kapitel wird da nicht reichen. Wir brauchen ein neues Buch.

Öffentliches WLAN

Teil dieses Miteinanders ist auch das Leben im Neuland. So bezeichnete zumindest unsere Bundeskanzlerin das Internet und wenn ich mir z.B. das eingangs erwähnte Ratsinformationssystem der Stadt anschau, dann wird mir angst und bange. Eine Stadt ist immer auch Dienstleister für ihre Bürger. Dazu gehört auch, dass wir neue Beteiligungsformen erlauben und fördern. Online zu interagieren ist alles andere als Neuland. Hier haben wir erheblichen Nachholbedarf.

Formulare und Dienste online bereit zu stellen bedeutet mehr, als nur den passenden Download anzubieten. Hier werde ich aktiv auf eine zeitgemäße Infrastruktur dringen.

Dazu gehört aber auch ein öffentliches WLAN. Das können wir als Kommune an den uns zur Verfügung stehenden Gebäuden einfach einrichten. So könnte der Rathausplatz und die Kaiserpfalz zusammen mit dem „Stadtstrand“ einfach versorgt werden. Auch die Hauptstraße lässt sich über den sogenannten Infopilz beim Müller gut per WLAN einbinden. Der Infopoint am Bahnhof bietet sich genauso an.

Rechtssichere Lösungen dazu gibt es auch heute schon. Da brauchen wir nicht auf Urteile und Anweisungen aus der EU zu warten. Dazu hatte ich bereits intensive Gespräche mit dem Verein Freifunk (*Förderverein Freie Netzwerke e. V.*).

In Ebermannstadt läuft das schon.

4. Ja, ich will mehr Weitblick.

In meinen bisherigen Ausführungen ist bereits angeklungen: ich vermisse strukturierte, konzeptionelle Arbeit. Wie soll es weitergehen? Wie soll sich Forchheim entwickeln? Und Wohin? Wollen wir Forchheim selbst entwickeln und den Weg bestimmen? Oder wollen wir einfach nur zuschauen?

Wir leben in einer wirtschaftlich starken Region. Es sind also beste Voraussetzungen für den nächsten Schritt.

Forchheim als Lebensmittelpunkt stärken.

Was macht Forchheim lebenswert? Arbeitsplätze, Wohnen, gute Infrastruktur, Einzelhandel, Dienstleistung, Versorgung, Ärzte, kulturelle Angebote, Schwimmbad, Freizeitmöglichkeiten, Sportvereine. Ja, auch unser Kellerwald.

All das liefert uns das Lebensgefühl. Aber sind wir bereit für den nächsten Schritt? Wie können wir ein qualitatives Wachstum erreichen?

Wohnraum ist knapp, innerstädtische Vielfalt kann verbessert werden, die kulturelle Vielfalt sollte in einem Gesamtkonzept gebündelt werden. Dazu sollten die Aufgabenzuschnitte in der Verwaltung neu fokussiert werden. Ressourcen und Kompetenzen sind genügend in der Stadt vorhanden. Lasst sie uns einfach nutzen.

Warum musste bisher jede noch so kleine Entscheidung beim Oberbürgermeister über den Tisch?

Ich habe in meiner bisherigen Berufskarriere festgestellt, dass genau die Organisationen am besten funktionieren, die ein gutes Vertrauensverhältnis pflegen.

Und nicht die, die von Misstrauen geprägt sind.

Es ist alles bereit in Forchheim. Für die Weiterentwicklung in die richtige Richtung werde ich die Weichen stellen. Jetzt.

Flächenversiegelung

Ein großes Verdienst von Franz Stumpf ist die wirtschaftliche Entwicklung Forchheims in den letzten 25 Jahren. Wer das nicht sieht, ist blind und hier gebührt ihm auch viel Respekt.

Aber wollen wir Forchheim wirklich zu einem Logistik-Zentrum entwickeln? Der Flächenverbrauch ist dabei nur ein Aspekt. Vom Verkehr will ich gar nicht sprechen.

Mir schwebt ein qualitatives Wachstum vor. Ökologisch sinnvoll und nachhaltig. Mit dem Schwerpunkt Medizin und Medizintechnik sind hier bereits hervorragende Grundsteine gelegt worden. Das gilt es zu weiter voranzutreiben. Im Medical Valley Center werden hochqualifizierte Menschen an Lösungen für morgen und auch für übermorgen arbeiten. Aus diesem Umfeld können neue Unternehmen entstehen. Und ich wünsche mir, dass wir die in Forchheim behalten.

Dafür brauchen wir aber auch noch Perspektiven für die Zukunft.

Brauchen wir aber nicht noch mehr?

Warum kann Forchheim mit seiner ganzen Medizintechnikkompetenz nicht auch in Richtung der wissenschaftlichen Lehre gehen? Warum sollen wir nicht auch einen Weg in Richtung Hochschulstandort gehen? Forchheim hat es verdient, als das angesehen zu werden, was es ist.

Nicht nur die kleine Stadt zwischen Erlangen und Bamberg, sondern die Stadt, die mit ihren medizintechnischen Geräten aus Forchheimer Produktion in der ganzen Welt hilft, die Leiden der Menschen zu heilen. Wir sollten unser Licht nicht unter den Scheffel stellen, wir sollten selbstbewusst heraus rufen:

Forchheim. Die Medizintechnikstadt mit Flair.

Wohnraum und Bauen

Die wirtschaftliche Stärke Forchheims wird von allen Seiten immer wieder betont. Das ist richtig und gut. Schon heute aber pendeln viele Menschen nach Forchheim hinein, um hier zu arbeiten.

Die Entwicklung unserer Stadt im Bereich Wohnen hinkt dem hinterher. Dazu gehört auch die dringend notwendige Reform des Baulandmodells. Als ersten Schritt. Erst danach können wir den Flächennutzungsplan fortschreiben.

Jede andere zeitliche Priorisierung spricht für einen fehlenden Weitblick.

Dazu gehört aber auch der Bereich des sozialen Wohnungsbaus. Hier sollten wir andere Prioritäten setzen und uns als Stadt stärker einbringen.

Zum Lebensgefühl gehört aber nicht nur Arbeitsplatz und Wohnraum. Dazu gehören auch das Umfeld und die unmittelbare Infrastruktur. Da ist der vielzitierte „Bäcker um die Ecke“ genauso wichtig ein Spielplatz oder ein wohnortnaher Kindergarten.

Dazu gehört aber auch die Schule.

Ganz konkret: wie sieht es mit dem Jahngelände aus? Dort will ein privater Investor mehr als 200 Wohneinheiten realisieren. Das ist toll. Aber haben wir uns Gedanken dazu gemacht, wie es dann weitergehen wird? Mit diesem Areal werden Familien angesprochen. Familien mit schulpflichtigen Kindern. Das Jahngelände gehört zum Schulsprengel der Martinschule.

Die ist ja jetzt schon gut ausgelastet. Um das mal höflich zu formulieren.

Wo ist da der Plan?

Wir brauchen eine erkennbare Handschrift, ein Plan, ein Ziel, ein Konzept – kein Stückwerk.

Innenstadt-Entwicklung

Wie wollen wir die Innenstadt gestalten? Auch hier vermisse ich den Weitblick. Hier machen wir uns ein paar Gedanken zum Paradeplatz, dort ein paar Gedanken zur Hornschuchallee. Sicher gibt es auch die eine oder andere Idee zum Marktplatz.

Wann begreifen wir den Innenstadtbereich endlich als Einheit? Als Ensemble? Der Bereich muss insgesamt entwickelt werden. Klar, wird nicht alles auf einmal angegangen und schon gar nicht wird alles auf einmal fertig gestellt.

Es gilt weiterhin: solange ich mein Ziel nicht kenne, ist jeder Weg der richtige. Das kann so nicht sein.

Hier werde ich als Oberbürgermeister klare Kante zeigen und mit den Bürgerinnen und Bürgern zusammen im Dialog die beste Lösung erarbeiten.

Wir brauchen keine Scheindebatten um sogenannte „Sitzmöbel“. Da reden gerne alle mit. Das sollten wir lieber Fachleuten überlassen – die gibt es schon. Z.B. den Seniorenbeirat und den Barrierefreiheitsbeauftragten – um nur zwei zu nennen. Alle ehrenamtlich.

Nein, da schreiben wir lieber einen Wettbewerb aus. Wahrscheinlich kommt dann noch ein Probesitzen aller Stadträte.

Kultur-Konzept

Wenn es aber um wichtige Themen geht, werden die Beteiligten nur halbherzig eingebunden und keine Fachkompetenz eingeholt. Ein Kulturzentrum will man ohne Machbarkeitswettbewerb und Anforderungsanalyse errichten. Es gibt eine Pseudo-Einbindung der Kulturschaffenden über den „Runden Tisch Kultur“.

Die dort einst klar definierten Anforderungen werden dann aber gar nicht mehr aufgegriffen. Warum?

Hier gibt es einen großen Nachholbedarf. Andere Bewerber sehen und benennen das inzwischen auch – wir fordern das bereits seit Jahren.

Eigentlich kann ich ja froh sein, dass der eine oder andere meiner Mitbewerber unsere Wahlkampf-Flyer von 2014 so aufmerksam durchgelesen hat, dass er sich viele der dort angesprochenen Themen heute zu Eigen macht.

Wir brauchen aber endlich einen Plan, kein weiter so.

Dafür stehe ich als Oberbürgermeister für Forchheim.

5. Und ja, ich will mehr Professionalität.

Ich bin fest davon überzeugt, die Verwaltung ist gut aufgestellt. Wir haben hier in Forchheim kompetente Fachkräfte. Wer bitte braucht denn da noch einen weiteren Juristen oder Verwaltungsfachmann?

Andere suchen bei der Frage der städtischen Führung den Vergleich mit Gößweinstein, Wiesenthau, Effeltrich und Hallerndorf. Schön und recht.

Ich sehe Forchheim aber in einer anderen Liga. Ich blicke nach Bamberg, nach Erlangen, nach Fürth und nach Nürnberg – alles erfolgreiche Städte. Alle mit SPD-Oberbürgermeister. In dieser wirtschaftlich starken Region gibt es inzwischen eine „Rote Regnitzachse“.

Forchheim wird sich dort wunderbar einfügen. Und in dieser Liga spielen.

Stadtmarketing

Mehr Professionalisierung bedeutet für mich auch ein professionelles Stadtmarketing. Das kann niemand als Anhängsel oder Zusatzaufgabe erledigen. Wir brauchen hierfür eine eigene, feste Anlaufstelle. Bei dem Thema schielen einige gerne nach Bamberg. Dort funktioniert das inzwischen hervorragend und weitestgehend selbsttragend.

Aber man muss dazu den Anstoß geben. Angestoßen wurde dies in Bamberg durch die Stadt. Inzwischen ist das als eigenständiges Unternehmen realisiert. Es ist sicher nicht hilfreich, schlicht eine 1-zu-1 Kopie zu erstellen. Aber wir müssen den Blick für das Wesentliche schärfen.

Was können wir von den Erfahrungen unserer Nachbarstädte lernen? Was lief dort gut? Was kann auch in Forchheim funktionieren? Nicht immer nur im eigenen Saft schmoren, sondern auch mal nach rechts und links schauen und erfolgreiche Konzepte auf unsere Stadt adaptieren.

Als eines der ersten sogenannten Argumente der Bedenkenträger ist dann schnell: „wir sind aber keine Universitätsstadt“. OK, sind wir nicht. Da schaue ich nach Hassfurt in Unterfranken: eine Stadt mit gerade einmal 13000 Einwohnern schaffte es 2015, ihr Stadtmarketing entsprechend anzuschieben, zu fördern und finanziell auszustatten. Dort wurde der richtige Schritt gemacht.

Einen solchen Schritt werde ich als Oberbürgermeister ebenfalls gehen.

Wie wollen wir unsere Stadt vermarkten? Dazu braucht es ein vielschichtiges Konzept. Infrastruktur und Angebote im Einzelhandel spielen dort ebenso eine Rolle wie touristische Attraktivität. Kulturelle Angebote sind ein weiteres wichtiges Fundament eines solchen Konzeptes. Essen und Trinken hält nicht nur Leib und Seele zusammen, sondern darf dabei nicht vergessen werden.

Was ich damit sagen will, Stadtmarketing ist weit mehr als Wirtschaftsförderung. Ich werde dieses Thema ganzheitlich aufnehmen und angehen.

Fachkompetenz

Zur Professionalität gehört aber natürlich auch der Oberbürgermeister selbst.

Ich hatte es eingangs schon erwähnt, dass ich mich beruflich weiterentwickelt habe. Heute bin ich verantwortlich für das Risikomanagement und den Softwareentwicklungsprozess innerhalb meines Geschäftsgebietes. D.h. zum einen, ich bin ausgezeichnet darin, die zukünftigen Folgen meines heutigen Handelns genau abzuwägen und einzuschätzen. Genau das braucht es.

Ich spiele auch Schach. Nichts anderes macht ein guter Schachspieler – er grübelt nicht über den unmittelbar nächsten Zug, sondern ist gedanklich einige Spielzüge voraus.

Zum anderen bin ich verantwortlich für die Entwicklung von Software in Medizinprodukten. Mit meinem Fachwissen will ich die erfolgreiche Fortentwicklung Forchheims in der Medizintechnikbranche und die Entwicklung Forchheims im Medical Valley gemeinsam begleiten.

Weil ich mehr Klartext will, komme ich nun auch zu einem klaren Ende. Ich wollte 2014 Oberbürgermeister werden und das will ich jetzt umso mehr. Hierzu brauche ich eure Unterstützung.

Darum bitte ich euch. Zusammen werden wir diese historische Chance nutzen.

In diesem Sinne: läuft.



Kontakt:

Dr. Uwe Kirschstein
Theresienstr. 9
91301 Forchheim

Tel. 0177 - 243 58 19

E-Mail: mail@uwe-kirschstein.de

www.uwe-kirschstein.de
www.facebook.com/uwe.kirschstein.spd
twitter.com/ukirschstein

www.spd-forchheim.de
www.facebook.com/spd.forchheim